

»Eine neue Dimension«

Karl Jaspers berichtet in seiner *Philosophischen Autobiographie*, er habe mit Heidegger »über die Judenfrage, über den böserartigen Unsinn von den Weisen von Zion« gesprochen. Heidegger wollte dem nicht folgen. Es gebe »doch eine gefährliche internationale Verbindung der Juden«. Diese Anekdote schwebte jahrzehntelang über Heideggers Denken, ohne dass es möglich war, sie zu widerlegen oder zu bestätigen. Die Veröffentlichung der ersten sogenannten *Schwarzen Hefte* Anfang des nächsten Jahres wird zeigen, dass Jaspers' Mitteilung einen wahren Kern enthält.

Das »Weltjudentum« wird von Heidegger als eine Macht in den internationalen Kräftekonstellationen des Zweiten Weltkriegs betrachtet. Beinahe allgegenwärtig kontrolliere es Ökonomie und Politik. Es verkörpere Kapitalismus, Liberalismus und Modernität und damit einen Existenzentwurf ohne Heimat. Diese Zuschreibungen des Weltjudentums« im Blick, scheint Heidegger die bereits aufgebrochene unübersehbare Verfolgung der Juden in den deutschen Gemeinden übersehen zu haben. Von der Niederrennung der Freiburger Synagoge in der sogenannten »Reichskristallnacht« in der Nähe der Universität findet sich in den *Schwarzen Hefen* jedenfalls nichts. Das »Weltjudentum« ist Heidegger zufolge eine der Mächte, die sich der »Machenschaft« (das heißt der modernen Technik) unterwerfend, um die Weltherrschaft kämpfen. Das »Weltjudentum« habe sich zum Ziel gesetzt, die von Heidegger behauptete deutsche Sonderrolle im philosophischen Gedächtnis des Abendlands zu durchkreuzen. Eine Idee, die nur durch die »Protokolle der Weisen von Zion« zu verstehen ist.

Die *Schwarzen Hefte* sind ein Manuskript, an dem Heidegger Anfang der dreißiger Jahre zu arbeiten beginnt und das er am Beginn der vierziger Jahre beschließt. Die Aufzeichnungen sind niemals privater Natur, sondern stets auf der Höhe eines sich in dieser Zeit zu seiner Reife entwickelnden Denkens. Er hatte festgelegt, dass sie ganz am Ende der Veröffentlichung der Gesamtausgabe erscheinen sollen. Einerseits konnte in den siebziger Jahren niemand ahnen, wie voluminös diese Gesamtausgabe werden würde. Andererseits ist die Wichtigkeit des Manuskripts unübersehbar.

Antisemitische Äußerungen von Heidegger sind seit Langem bekannt. In Briefen an Hannah Arendt und an seine Frau Elfride finden sich Bemerkungen, die ein antijüdisches Ressentiment belegen. Eine private Voreingenommenheit gegen die Juden ist eine bedenkliche Schwäche. Sie lässt sich vor dem Hintergrund des Anfang der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts grassierenden allgemeinen Antisemitismus zwar nicht rechtfertigen, doch in ihrer Bedeutung einschränken. Nun aber ist klar, dass Heidegger dieses Ressentiment, das ich einen seinsgeschichtlichen Antisemitismus nennen möchte, zum Anlass philosophischer Gedanken gemacht hat. So erhält das Ressentiment eine andere, erschreckende Dimension.

Dabei gibt es eine ganze Anzahl jüdischer Studenten, die ihre philosophische Bildung Heidegger verdankten: Karl Löwith, Hans Jonas, Hannah Arendt, Günther Anders, Leo Strauss, Emmanuel Levinas. Er hatte einen jüdischen Assistenten namens Werner Brock, dem er nach der Machtergreifung der Nazis half. Hinzu kommt die späte Begegnung mit Paul Celan, eine flüchtige Begegnung mit Mascha Kaléko, in die Heidegger sich sogleich ein

wenig verliebte. Heideggers Denken zog stärker an, als sein frühes, wie auch immer geartetes Interesse für den Nationalsozialismus abstieß. Niemand wusste etwas von einem in die Philosophie transformierten Antisemitismus. Nun ist die Frage unvermeidbar, was wohl zum Beispiel Celan über Heidegger gedacht hätte, hätte er die *Schwarzen Hefte* gekannt.

Von der unbezweifelbaren Wichtigkeit der *Schwarzen Hefte* aus gesehen, ist es verständlich, dass nun seit ein paar Wochen das Bekanntwerden einiger Passagen aus diesen Notizen in Paris zum Teil hysterische Reaktionen ausgelöst hat. Wie es in der akademischen Szene üblich ist, hatten Herausgeber der Gesamtausgabe Martin Heideggers Kollegen in Frankreich von ihrem Vorhandensein informiert. Als dann durchsickerte, dass der Verlag Klostermann noch darüber hinaus mein Buch mit dem Titel *Heidegger und der Mythos der jüdischen Weltverschwörung* veröffentlichen wird, hatten bestimmte französische Heideggerianer offenbar genug. Französische Gelehrte, die seit Jahrzehnten Heideggers Denken interpretieren, liefen sozusagen intellektuell Amok. Das Gerücht, es gebe Antisemitisches in den *Schwarzen Hefen*, schlug augen-

blicklich um in öffentliche Verlautbarungen, in Lesungen und sogar in Versuche, die Herausgabe meines Buches durch Feststellung meiner Inkompetenz zu verhindern.

In einem Beitrag, mit dem der *Nowel Observateur* jüngst eine »neue Heidegger-Affäre« ausgerufen hatte, zitierte er einen vorläufigen Titel meines Buches und übersetzte Passagen aus den *Schwarzen Hefen*. Sie sollten sogleich als Beweis dafür herhalten, dass es in ihnen nach Meinung François Fédiers, des beim Verlag Gallimard wirkenden Hauptverantwortlichen der Übersetzung Heideggers ins Französische, »keinen Antisemitismus« gebe. Hadrien France-Lanord, Autor eines Buches über Heidegger und Paul Celan sowie Herausgeber eines voluminösen Heidegger-Wörterbuches, zeigte sich dagegen »tieftraurig«. Sogleich übernahm er – von Trauer schier übermannt – die Initiative und rezitierte in der von Alain Finkielkraut geleiteten Radiosendung auf France Culture die meisten Stellen der *Schwarzen Hefte*, die Problematisches enthalten.

Das löste eine Kettenreaktion hektischer Äußerungen aus. Zunächst veröffentlichte die *Süddeutsche Zeitung* einen Artikel von Joseph Hanimann, der von unvoreingenommenen Lesern als eine Kampagne gegen mich interpretiert wurde. Hanimann teilt mit, dass Fédier meinen Text für »schieren Unsinn« halte, dass er »wohl mehr mit meinem persönlichen Geltungsbedürfnis als mit der Sache« zu tun habe. Am Ende des Artikels werden mir »Indiskretionen« angehängt und – ich kann es nicht anders nennen – Drohungen ausgesprochen: Ich würde meine »wissenschaftliche Zukunft« und das von mir geleitete Martin-Heidegger-Institut an der Bergischen Universität aufs Spiel setzen.

Der danach in der *FAZ* publizierte Artikel von Jürg Altwegg pflegt einen anderen Ton, indem er sachlich zusammenfasst, was bisher geschah, den Antisemitismus bei Heidegger jedoch vielleicht etwas vorschnell als »Debakel für Frankreichs Philosophie« bezeichnet. Inzwischen hat Günter Figal, der Präsident der Heidegger-Gesellschaft, im Deutschlandradio Kultur erklärt, dass die diskutierten Heidegger-Stellen »eindeutig antisemitischen Inhalts« seien.

All das klingt vielleicht wie ein eitles Lamento meinerseits. Es zeigt aber, wie schnell in dieser Diskussion ein in der Heidegger-Rezeption herrschender Fanatismus die Tatsachen verzerren kann. Es wird in der Zukunft einzig und allein um das gehen, was Heidegger in den *Schwarzen Hefen* notierte. Wir befinden uns in der absurden Situation, dass alle scheinbar wissen, wie sie zu verstehen sind, obwohl sie noch nicht erschienen

Die antisemitischen Aussagen Heideggers sind schwer erträglich, findet der Herausgeber der »Schwarzen Hefte« PETER TRAWNY – und sieht sich einer Medienkampagne ausgesetzt

sind. Mehr als 1200 Seiten werden in den Bänden 94 bis 96 der Gesamtausgabe erscheinen und die aus dem Zusammenhang gerissenen Stellen wieder einfügen in einen Kontext, der noch manch andere Überraschung bereithält.

Einige Wissenschaftler gehen schon jetzt in den Apologetik-Modus über, die anderen wetzen die Messer, um den scheinbar besiegelten Untergang von Heideggers Denken noch zu beschleunigen. Wieder andere versuchen bereits, die entscheidenden Diskursstellungen zu besetzen, um ihrer Eitelkeit zu fröhnen. Dagegen steht die Ansicht, dass die gewiss schmerzhaften Ideen des Denkers zur Situation der Juden Ende der dreißiger, Anfang der vierziger Jahre und auch noch nach dem Krieg nichts oder nur wenig daran ändern können, dass Heidegger einer der größten Philosophen des 20. Jahrhunderts ist. Damit muss die Bereitschaft einhergehen, die diskutierten Passagen nicht wegzureden, nicht in einer sinnlosen Apologetik, nicht in einem denkfaulen Verdikt oder sinnleeren Bekenntnissen zu ignorieren, sondern sich ihnen immer wieder auszusetzen.

Die Diskussion wird so auch wahrnehmen müssen, dass Heidegger seinen ihm spezifischen Antisemitismus in Texten sekretierte, die er nur wenigen Menschen zur Einsicht überließ. Er hat ihn demnach nicht zu einer Zeit publik gemacht, die seine Ansichten vielleicht mit persönlichen Vorteilen gewürdigt hätte. Doch Ende der dreißiger Jahre hatte Heidegger seine Sympathien für den Nationalsozialismus bereits auf ein Minimum reduziert. Es wird zu beachten sein,

dass er vermutlich meinte, die an die Rasse glaubenden Nazis würden seine nicht vornehmlich rassistischen Gedanken über die Juden nicht verstehen; nicht vornehmlich rassistisch heißt allerdings nicht: gänzlich un-rassistisch. Sollte man sich darauf einigen, dass es sich tatsächlich um Stellen »eindeutig antisemitischen Inhalts« handelt, müsste berücksichtigt werden, dass es um einen geheim gehaltenen Antisemitismus geht.

Eine andere Frage wird die sein, warum sich gerade am Ende der dreißiger, Anfang der vierziger Jahre Heideggers Äußerungen über die Juden zu einer Interpretation ihrer geschichtlichen Situation versammeln. Erschwerend kommt hinzu, dass sich ein *Schwarzes Heft*, das Aufzeichnungen aus den Jahren von 1942 bis 1945 enthält, in Privatbesitz befindet und dem Herausgeber der Einblick bisher verweigert wird. Dass

mögliche antisemitische Äußerungen in dieser Zeit besonders problematisch wären, ist klar.

Das führt zu der auf der ganzen Diskussion lastenden Frage, was Heidegger von der Gewalt gegen die Juden wusste. Sie wird nicht zufriedenstellend zu beantworten sein. Die *Schwarzen Hefte* enthalten keine Hinweise darauf, er könnte vor 1945 von den Lagern etwas gewusst haben. Auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit finden sich keine Einträge darüber. Es ist seit Langem bekannt, dass er 1949 im Club zu Bremen von der »Fabrikation von Leichen in Gaskammern und Vernichtungslagern« sprach, eine Formulierung, die auch Hannah Arendt in den *Elementen und Ursprüngen totaler Herrschaft* benutzt. In den *Schwarzen Heften* findet sich zwar nach dem Krieg ein knapper Hinweis auf die Judenvernichtung, doch von dieser Notiz aus können wir nicht rekonstruieren, wann Heidegger von ihr erfuhr. Dass Heidegger nicht groß gegen die kurz nach 1933 einsetzende Vertreibung der Juden aus den Universitäten opponierte, teilt er mit beinahe allen Professoren der damaligen Zeit.

Im Übrigen muss gesehen werden, dass Heidegger in den dreißiger und vierziger Jahren versucht, eine Art von Topografie der Seinsgeschichte zu entwickeln. So wendet er sich den parallelen Fragen nach dem Verhältnis der Russen zum Bolschewismus sowie der Deutschen zum Nationalsozialismus zu. Das Christentum wird einer ausführlichen, ablehnenden Auslegung unterzogen. Ein Begriff des Amerikanismus wird zu entwickeln versucht, wie auch die ontotopografische Bedeutung von Engländern, Franzosen und Italienern. Dass in diesem Zusammenhang das Judentum auftaucht, kann nicht überraschen. Die Form, in der es auftaucht, ist jedoch von recht bekannten antisemitischen Stereotypen geprägt, die in eine philosophische Dimension gehoben werden. Hier liegt das eigentliche Problem dieser Ausführungen.

Heidegger stand in der ersten Hälfte der vierziger Jahre unter einem enormen Druck. Vermutlich auch angestrengt durch private Probleme sowie durch die Sorge für seine im Osten kämpfenden Söhne, sah er, dass seine Interpretation der nationalsozialistischen Revolution, sie könnte das Anzeichen eines epochalen Umschlags der europäischen Welt sein, an der Wirklichkeit der Geschichte zerschlug. Seine philosophischen Einblicke in das, was ist, erwiesen sich als nachgerade

illusionär. Niemand achtete Hölderlin als den »eckstein der nächsten deutschen zukunft«, wie Stefan George, auf den Heidegger sich eher verhalten bezieht, sagt. Niemand sah in Nietzsches einsamem Ende ein Opfer für die Einsamkeit des Seins. Vielmehr hatte sich der »letzte Mensch« (Nietzsche) eingerichtet und taumelte zwischen Weltkrieg und Bausparvertrag hin und her. Heidegger suchte psychologische Hilfe bei Victor von Gebsattel in Badenweiler. Die Aufzeichnungen nach 1945 sind da und dort nicht ganz frei von Äußerungen, die einen gewissen Realitätsverlust anklingen lassen; eine schwierige Bemerkung, weil jede Philosophie von einem solchen nicht nur bedroht wird, sondern auch von ihm zehrt. Doch dieser Realitätsverlust erfasst das Verhältnis von Juden und Deutschen, was zu schwer erträglichen Behauptungen führt.

Rätselhaft mag erscheinen, dass Heidegger später die betreffenden *Schwarzen Hefte* sich nicht noch einmal vorgenommen hat, um die schmerzhaften Aufzeichnungen zu revidieren. Unwahrscheinlich, dass er ihre Existenz vergessen hatte. Zugleich achtete er darauf, dass bis auf Mitglieder seiner Familie und bestimmte Geliebte niemand Einsicht in diese Hefte nehmen konnte. Wie ist die Entscheidung, sie unverändert zu veröffentlichen, zu verstehen? Die Meinung, dass Heidegger nach wie vor an die Wahrheit dieser Stellen glaubte, ist nicht ernsthaft zu vertreten. Dagegen spricht nicht zuletzt Heideggers in den fünfziger Jahren wieder aufgenommene Beziehung zu Arendt. Dagegen spricht auch und vor allem, dass in den späteren *Schwarzen Heften* weder von einer »gefährlichen internationalen Verbindung« der Juden noch von einer etwaigen vergangenen Bedeutung einer solchen die Rede ist. Die aufrechterhaltene Geheimhaltung der Schriften hätte solchen Äußerungen durchaus dienen können. Daher lässt sich fragen, ob Heidegger nicht vielleicht zeigen wollte, wie sehr sich eine philosophische Entscheidung versteigen und verirren kann. Die »Irre« hat er stets für unvermeidlich gehalten. Doch der Entschluss, die Hefte mit den anti-jüdischen Passagen zu veröffentlichen, um diese »Irre« auszuschreiten, hätte einer bemerkenswerten Freiheit im Denken bedurft. In ihr gäbe es noch eine andere Freiheit – eine Freiheit zum Schrecken. Und muss es eine solche nicht geben in einem Denken, das besonders die geistigen Katastrophen des 20. Jahrhunderts an sich erfahren hat?

Peter Trawny, geboren 1964, ist Professor für Philosophie in Wuppertal und leitet dort das Martin-Heidegger-Institut. Er hat unter anderem seit 1998 vier Bände der Heidegger-Gesamtausgabe ediert

Glaubte Heidegger auch nach 1945 an seine antisemitischen Äußerungen der Schwarzen Hefte? Das ist kaum zu glauben

»Die Krönung der Gesamtausgabe«

Ein Gespräch mit dem französischen Philosophen Emmanuel Faye über die »Schwarzen Hefte« und Heideggers düsteres Vermächtnis

» **DIE ZEIT:** Sie vertreten seit Langem die These, dass Heideggers Philosophie nicht nur an einigen marginalen Stellen, sondern im Kern vom Nationalsozialismus affiziert ist. Nun erwarten wir die Publikation der *Schwarzen Hefte* im kommenden Jahr. Ist es für Sie vorstellbar, dass diese Hefte noch einmal ein ganz neues Heidegger-Bild ergeben?

Emmanuel Faye: Ich höre schon seit Monaten, dass die *Schwarzen Hefte* sehr radikale und direkte antisemitische Überlegungen enthalten sollen. Die Textstellen aus den *Schwarzen Heften*, die jetzt in einer Sendung von France Culture verlesen wurden, haben das bestätigt. Natürlich können wir uns erst dann ein Gesamtbild von den *Heften* machen, wenn sie vollständig ediert sind. Auf jeden Fall ist es beunruhigend, dass Heidegger die Veröffentlichung seiner antisemitischen Überlegungen als die Krönung der Gesamtausgabe vorgesehen hat. Es sieht ganz so aus, als sei dieser radikale Antisemitismus das bewusste Ziel, das Telos seines Weges.

ZEIT: Dann wäre der Antisemitismus der eigentliche Gehalt des Heideggerschen Denkens?

Faye: Heidegger hat häufig von der Weltlosigkeit des Judentums gesprochen. Damit spielte er auf das antisemitische Stereotyp vom geschäftstüchtigen Juden an. Aber er geht noch darüber hinaus. Die Juden sind für ihn nicht nur heimatlos, sondern auch »weltlos«. Damit rangieren sie sogar noch unter den Tieren, von denen Heidegger in den *Grundbegriffen der Metaphysik* im Jahr 1929 sagte, sie seien »weltarm«. Die Juden haben also nicht nur keinen Platz auf der Welt, sie haben auch nie einen gehabt. Das Heideggersche Existenzial des In-der-Welt-Seins hat somit eine deutlich diskriminierende Funktion. Wer wie die Juden keine eigene Welt hat, kann auch nicht in der Welt sein. Im selben Sinne erwähnt Heidegger in den *Schwarzen Heften* auch wieder diese »Entwurzelung«, durch die sich seiner Ansicht nach das Weltjudentum auszeichnet.

ZEIT: Würden Sie so weit gehen, zu sagen, Heidegger sei ein Faschist gewesen, der die Welt vom »jüdischen Geist« befreien wollte?

Faye: Um genau zu sein, sollte man Heidegger nicht als Faschisten, sondern als Nationalsozialisten betrachten. In seinen Vorlesungen lobt er 1933/34 die »national-so-

zialistische Bewegung« als Antwort einer Frage der Metaphysik. Es gibt eine deutliche Verwandtschaft zwischen dem, was Rosenberg den »Ruf nach eigenem Raum« nennt, und Äußerungen Heideggers in seinen Seminaren wie zum Beispiel in folgender Aussage: »Einem slawischen Volke würde die Natur unseres deutschen Raumes bestimmt anders offenbar werden als uns, den semitischen Nomaden wird sie vielleicht überhaupt nie offenbar.« Der einzige Unterschied zwischen den beiden besteht darin, dass man die Texte, in denen Rosenberg von Metaphysik spricht, heute nicht mehr ernst nimmt. Man erkennt darin sofort die Ideologie. Bei Heidegger hält man die aus seiner nationalsozialistischen Weltanschauung hervorgehenden Positionen aufgrund seiner suggestiven Sprache hingegen für philosophisch relevant und diskutierbar.

ZEIT: Die Herausgeber des gerade in Paris erschienenen Heidegger-Wörterbuches behaupten, es gebe in den bisher erschienenen 84. Bänden der Gesamtausgabe »nicht einen antisemitischen Satz«. Bereits die Veröffentlichung der berüchtigten Rektoratsrede von 1933 wollte man in Paris verhindern. Worauf gründen diese Reaktionen in Frankreich?

Faye: Es stimmt, dass zahlreiche französische Publikationen über Heidegger die historische Realität ausblenden. Mit dieser Haltung beruft man sich auf Heidegger selbst, der zwischen dem »geschichtlichen Schicksal« des »Daseins« und der »historischen Wissenschaft« unterschieden hat.

Das hat zahlreiche Generationen dazu verführt, die Augen vor der realen Geschichte zu verschließen. Auch die Fälschungen, die Heidegger an seinen eigenen Texten vorgenommen hat, spielen hier eine Rolle. Ich kann ein Beispiel nennen, das Franck Jolles entdeckt hat: Eine bisher unbekannte Mitschrift der furchtbaren Vorlesungen aus dem Winter 1933/34, in denen es um die »völlige Vernichtung« geht, besagt, dass Heidegger am 30. Januar 1934 40 Minuten zu spät zur Vorlesung erschienen sei, weil er noch eine Führerrede zu Ende habe hören wollen. Diese Vorlesung beginnt dann damit, dass Heidegger sagt, er »werde in Zukunft dafür sorgen, daß die gesamte Studentenschaft und Dozentenschaft innerhalb der Universität eine Gelegenheit findet, gemeinschaftlich das Wort des



Emmanuel Faye

wurde 1956 geboren. Er ist Philosophie-Professor an der Universität Rouen. Faye veröffentlichte das aufsehenerregende Buch »Heidegger. Die Einführung des Nationalsozialismus in die Philosophie« (Berlin 2009).

Im Januar 2014 wird er den Band »Heidegger, le sol, la communauté, la race« (»Heidegger, der Boden, die Gemeinschaft, die Rasse«) in Paris herausgeben.

betrachten. In seinen Vorlesungen lobt er 1933/34 die »national-sozialistische Weltanschauung« als

Garantin eines »Gesamtwandels« des deutschen und sogar des europäischen Menschen. Er spornt seine Studenten an, auf das »Ziel der völligen Vernichtung« der Feinde hinzuwirken, die sich »in der innersten Wurzel des Daseins eines Volkes festgesetzt haben«. In einem Brief an Viktor Schwoerer, der vor Jahren in der *ZEIT* veröffentlicht wurde, schreibt er 1929, es ginge darum, die »wachsende Verjudung im weiteren und engeren Sinne« zu bekämpfen. Er lehnt nicht nur alles ab, was aus dieser »Verjudung« im weitesten Sinn hervorgeht: den sogenannten »liberalen« Individualismus, das universalistische und rationale Denken und das »jüdische Christentum«, sondern er wendet sich auch gegen konkrete Personen wie den Philosophen Richard Höningwald, der infolge eines antisemitischen Gutachtens von Heidegger von der Münchner Universität entlassen wurde. Im Übrigen darf man auf keinen Fall vergessen, dass auch bei Hitler und Rosenberg der theologisch-politische Antisemitismus sehr ausgeprägt war. Außerdem wäre zu fragen, wie, wenn nicht durch die Vernichtung konkreter Juden, diese totale Vernichtung des »jüdischen Geistes« vorstättgehen sollte? Wie kann man den Wunsch nach einer vom »jüdischen Geist« befreiten Welt vom konkreten Mord an den Juden trennen? Die Geschichte des 20. Jahrhunderts hat uns bewiesen, dass dies nicht möglich ist.

ZEIT: Wie weit geht Heideggers Verwandtschaft zu NS-Ideologen wie Alfred Rosenberg?

Faye: Heidegger und Rosenberg kämpften um die geistige Führerschaft in der nationalsozialistischen Bewegung. Heidegger akzeptierte allerdings, mit Alfred Rosenberg und Julius Streicher zum Ausschuss für Rechtsphilosophie der Akademie für deutsches Recht zu gehören, der daran gearbeitet hatte, die Nürnberger Rassengesetzgebung zu legitimieren. Beide Autoren ähneln sich in ihrem Bestreben, den Antisemitismus metaphysisch zu überhöhen. In den *Schwarzen Heften* erhebt Heidegger die dem »Weltjudentum« angedichtete »Entwurzelung« zu einer metaphysischen Angelegenheit. Auch Rosenberg erklärt in seinem Buch *Mythos des 20. Jahrhunderts* Ziele der nationalsozialistischen Weltanschauung zu

versität eine Gelegenheit findet, gemeinschaftlich das Wort des Führers zu hören«. Er fügt hinzu:

»Heute jährt sich zum ersten Male der Tag, da der vormalige Deutsche Staat sein eigenes Sein aufgeben mußte und versetzt wurde in eine neue Wirklichkeit des Volkes [...] Die nationalsozialistische Bewegung ist seit diesem Tage der tragende Grund und der eigentlich führende Bereich für den Deutschen Staat geworden. Dies verbraucht unverbrauchte Kräfte einer Generation.« Heideggers Vortrag enthält keinerlei Kritik, im Gegenteil, er wünscht dem Nationalsozialismus ein langes Leben: »Es handelt sich nicht darum, nur für die nächsten Jahre etwas zu bauen, sondern wir müssen auch noch in 50 und 100 Jahren ein gemeinsames geschichtliches Geschehen unseres Volkes sichern.« Statt dieser manifesten Lobrede auf die nationalsozialistische Bewegung findet man in der Gesamtausgabe unter diesem Datum, der »Jahresfeier der nationalsozialistischen Revolution«, einen Vortrag über den Schriftsteller Guido Kolbenheyer, den Heidegger auf gar keinen Fall an jenem Tag gehalten hatte.

ZEIT: Wird man die Philosophiegeschichte nach der Veröffentlichung der *Schwarzen Hefte* neu schreiben müssen?

Faye: Auch wenn Heidegger die Absicht hatte, das gesamte abendländische Denken in einer mythischen »Seinsgeschichte« zusammenzufassen, repräsentiert er doch nicht die gesamte deutsche Philosophie. Wirklich neu ist die Tatsache, dass wir jetzt sicher sein können, dass Heideggers zentrale Begriffe wie »Boden«, »Welt« und »Geschichtlichkeit« unmittelbar politisch zu verstehen sind. Wenn man sieht, wie er die Ablehnung des »Weltjudentums« metaphysisch verbrämt, wird man seiner ständigen Verwendung des Wortes »metaphysisch« gegenüber sehr misstrauisch. Man kann also berechtigterweise vermuten, dass der apologetische Umgang mit Heidegger, der die Rezeption lange bestimmte, bald von einer sehr viel kritischeren Haltung abgelöst wird. Wir haben jetzt eine neue Ausgangslage, die es uns gestattet, die bisherige Heidegger-Rezeption neu zu beurteilen.

Das Gespräch führte IRIS RADISCH



